

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis vierteljährlich hier 1 M., mit Zeitungslohn 1.20 M., im Bezirks- und 10 km-Bereich 1.35 M., im übrigen Württemberg 1.55 M. Monatsabonnement nach Verhältnis.

# Der Gefellschafter.

## Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

Fernsprecher Nr. 29.

Anzeigen-Gebühr f. d. 1. Spalte Zeile aus gewöhnl. Schrift oder deren Raum bei 1mal. Einrückung 10 g., bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Mit dem Blaubeckerbach und Schwäb. Landwirt.

### Die russische Reichsduma.

Berlin, 19. Aug. Der Eindruck des Volksvertretungsmanifests des Zaren in St. Petersburg ist, nach der Nat.-Ztg., unverkennbar günstig. Die niederen Volksklassen verhalten sich allerdings dem hochwichtigen Ereignis gegenüber vorläufig noch ziemlich indolent. In den Beamtenkreisen scheint man geneigt, die Zugeständnisse als zu weitgehend zu kritisieren. — Das Verh. Tagebl. meint, die Reichsduma sei kein Parlament im konstitutionellen Sinne, auch keine Volks-, sondern eine ständische Vertretung, von deren Bildung die große Masse der Proletarier ausgeschlossen sei. Ihre Befugnisse seien eng begrenzt und bedeuteten nicht die mindeste Beeinträchtigung der Macht des Selbstherrschers aller Rußen, der nur eine Verpflichtung übernimmt, nämlich die der ständigen Enderufung dieses Beirats, und ihn dabei doch jederzeit außer Tätigkeit setzen kann. Trotzdem stelle die Begründung der Duma einen Fortschritt in der staatlichen Entwicklung dar, einen Fortschritt der nicht der letzte bleiben werde.

### Der Machtvollkommenheit der Duma

werden nach Art. 83 des Gesetzes die folgenden Gegenstände unterstellt:

1. Alle Fragen, die sich auf die Vorlage neuer Gesetze sowie die Abänderung, Erweiterung, zeitweise Aufhebung oder gänzliche Abschaffung von bestehenden Gesetzen beziehen. Ferner die Einsetzung, Einschränkung oder Abschaffung von Behörden mit ihren Budgets.
2. Die Budgets der Ministerien und ihrer Ressorts, das Budget des Kaiserreichs sowie jede Art von Zahlungsanweisungen, die durch ihre Budgets nicht vorgesehen sind.
3. Der Bericht des Kontrollrevisionsrats über die Durchführung des Staatsbudgets.
4. Alle Fragen, die Veräußerung eines Teiles der Staatseinkünfte, welcher Art sie auch sein mögen, betreffen.
5. Staatsgüter.
6. Bau von Eisenbahnen durch den Staat.
7. Gründung von Aktiengesellschaften für den Fall, daß die Gründer den Ausschluß irgend eines der zurzeit bestehenden Gesetze verlangen.
8. Fragen, die durch kaiserliche Spezialerlasse der Duma vorgelegt werden.

Nach Artikel 34 hat die Duma das Recht, zu veranlassen und auszugeben Gesetzentwürfe betreffend Abschaffung oder Umänderung der bestehenden oder Ausgabe neuer Gesetze. Diese Gesetzentwürfe dürfen aber nicht die Grundlagen der Staatsordnung verletzen, die durch die bestehenden Staats-Grundgesetze festgelegt sind. — In den Plenarsitzungen entscheidet der Präsident der Duma, in den Sitzungen der einzelnen Abteilungen entscheiden ihre Vorkände, ob die Beratungen öffentlich oder geheim gehalten sein sollen. Der Präsident der Duma hat das Recht, den Mitgliedern der Presse, aber nicht mehr als einem Vertreter eines Blattes, zu erlauben, den öffentlichen Sitzungen beizuwohnen, ausgenommen, wenn sie bei geschlossenen Türen stattfinden.

### Das Muttermal.

Roman von Bonjou du Ferrail.  
(Fortsetzung.)

Es war kein Mensch in der Nähe als der Bräutigam eintrah, ein Mann, der erst seit wenigen Tagen hier am Orte war und niemand aus der Gegend kannte.

Schweigend gingen beide eine Strecke, Michel voran, die Witze hinterher, als wollten sie erst weiter ins Freie kommen, und sich von der Stadt entfernen, ehe sie sprachen. Endlich, eine Viertelmeile unterhalb Jargeau, blieb Michel stehen und warf die Blicke um sich. Es war völlig Nacht geworden, alles still und ruhig, der Leinwand einsam und verlassen.

„Hörst du, Mutter Witze,“ sagte Michel. „Was gibst du?“

„Du kommst aus St. Florentin?“

„Ja.“

„Ich habe dich hingehen sehen; ich war heut früh gerade auf dem Felde. Du gingst nach dem Mältschhofe...“

„Habt Ihr mich da auch gesehen?“

„Ich sah Euch auch im Gespräch mit Herrn Joubal, ein lieber alter Herr, der Herr Joubal.“

„Wirklich? Ihr kennt ihn?“

„Und gefällig...“

„Glaubt Ihr?“

„Du hast dich gewiß an ihn gewendet.“

„Vielleicht.“

### Der Aufruf in Deutsch-Südwestafrika.

Ueber die Truppenergänzungen in Deutsch-Südwestafrika veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg.“ einen längeren Artikel, in welchem der Vorwurf einer Verletzung des Budgetrechts des Reichstags zurückgewiesen wird. Alle Mittelungen, die von irgend einer erheblichen Verstärkung der im Feld stehenden Truppe sprächen, gehörten in das Reich der Fabel. Die Regierung sei und bleibe ernstlich bemüht, die Truppenausgaben innerhalb des Rahmens der von den gesetzgebenden Körperschaften ausgesprochenen Bewilligungen zu halten. Nur dann würde sie über den abzuweichen, wenn und soweit der Gang der Ereignisse in Südwestafrika es gebieterisch erfordern sollte; keinesfalls aber würde sie zu einer derartigen Maßnahme schreiten, ohne sich der vorherigen Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften vergewissern zu haben. In dieser Beziehung habe der Reichstagspräsident anlässlich der Indemnitätsdebatten bei der Beratung des zweiten Nachtragsetats für 1904 an die beteiligten Ressorts die strengsten Anweisungen gegeben. Bei den Bewilligungen für Deutsch-Südwestafrika handle es sich um einen Kriegsetat, wobei die Festlegung und Innehaltung von Einzelheiten unmöglich sei. Der Reichstag habe also der Regierung für einen einheitlichen Zweck einen Kredit zur Verfügung gestellt, über den die Regierung nach bestem Ermessen nach Maßgabe der bezeichneten allgemeinen Zwecke unter Innehaltung der in den Erläuterungen angeführten Durchschnitzzahlen zu disponieren habe. Wenn dabei dringende militärische Interessen zeitweise Verschiebungen gegenüber den Berechnungsgrundlagen in den Erläuterungen erforderten, dürfe die Regierung sich auf Grund der allgemeinen Fassung des Titels, seiner Bedeutung und der Erläuterungen zu Abweichungen ermächtigt halten, sofern die zeitweisen Verschiebungen sich im Lauf des Etatsjahres ausgleichen und innerhalb der genehmigten Summe halten. Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Unteroffizier Karl Köhler aus Hannover ist am 1. d. M. in Toppas gestorben. Kapitän Georg Bissler aus Schwalmatal, früher im Inf.-Reg. Nr. 167, hat sich am 11. August durch eigene Unvorsichtigkeit eine Schußverletzung der linken Hand zugezogen. — Mit dem Boermandampfer „Alexandre Boermann“ trafen am 16. d. M. aus Swakopmund 7 Offiziere und 80 Unteroffiziere und Mannschaften als Rekonvaleszenten in Hamburg ein.

### Die Unruhen in Deutsch-Ostafrika.

Berlin, 18. Aug. Nach einem soeben eingegangenen Telegramm des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika hat sich die Lage im Schutzgebiet verschlimmert. In den Natumbi-Bergen, wo die örtlichen Unruhen rasch unterdrückt werden konnten, ist kein neuer Zwischenfall eingetreten. Dagegen herrscht neuerdings Unsicherheit in den Bezirken von Donda und Bivale. Nach Kilwa sind Eingeborenen-Berichte gelangt, wonach der Bischof Spies, der Bruder der Sonntag, der Bruder Andreas Scholzen, die Schwester Felicitas Hiltner und die Schwester Cordula Gert auf einer Reise zwischen Kilwa und Bivale ermordet worden sind. Der Bischof war durch das Bezirksamt Kilwa zurück-

berufen und mehrmals ersucht worden, die Reise aufzugeben, hatte aber erklärt, auf seine eigene Verantwortung reisen zu wollen. Der Gouverneur hat sofort Verstärkung seiner Machtmittel beantragt.

Berlin, 19. Aug. Zu den Unruhen in Deutsch-Ostafrika schreibt die Nordd. Allg. Ztg.: Aus den vorliegenden Nachrichten ergibt sich leider, daß die Unruhen sich auf weitere Gebiete ausgedehnt haben, als nach den früheren Telegrammen des Gouverneurs anzunehmen war. Glücklicherweise sind keinerlei Vorkommnisse zu verzeichnen, die auf eine Verblutung zwischen ausländischen Eingeborenen in verschiedenen Landschaften schließen lassen, aber die hervorgetretenen Anzeichen schwerer Unbotmäßigkeit sind ernst genug, um es begreiflich erscheinen zu lassen, daß der Gouverneur eine schnelle Verstärkung der ihm zur Verfügung stehenden Machtmittel beantragt hat. Wie wir hören, ist auf Befehl des Kaisers die Entsendung eines weiteren Kreuzers bereits in die Wege geleitet. Der Vokalanz kann dagegen mitteilen, daß eine Vermehrung der Streiträfte für Ostafrika durch Reformationen einwilligen noch nicht in Aussicht genommen ist. Sollten die vorhandenen Streiträfte nicht ausreichen, so werde in erster Linie ein Seebataillon nach Ostafrika eingeschifft werden.

Eine Einberufung des Reichstags Ostafrikas wegen ist, nach der Täg. Rundsch., zur Zeit nicht ins Auge gefaßt. Demselben Blatt stellt die Gesellschaft für evangelische Mission unter den Heiden ihr aus Dar-es-Salaam zugegangene Telegramme zur Verfügung, denen zufolge die Unruhen unbedeutend sind und langsam abnehmen.

### Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

#### Die Friedenskonferenz.

New-York, 19. Aug. Die „New-York Times“ meldet aus Portsmouth: Die japanischen Friedensdeputierten saßen gestern Abend eine Ratsbesprechung nach Tokio, in der sie anrieten, den Russen Zugeständnisse zu machen.

Portsmouth, 19. August. Baron Rosen ist in Begleitung Rudakows nach Nagasaki abgereist, etwas später wurde ebenfalls nach Nagasaki abgereist, was Präsident Roosevelt sich sowohl nach Petersburg als nach Tokio gewandt hat, man möge einen verständlichen Geist zeigen und nicht angeben, daß die Friedenskonferenz ohne Erfolg auseinandergehe. Man glaubt ferner, daß die Uebergabe Sachalin zu Stande kommen wird. Andererseits herrscht die Meinung vor, daß, wenn Japan den Anspruch auf eine Kriegentschädigung nicht fallen läßt, ein Uebernahmestück nicht erzielt wird. Die Entscheidung liegt also in Tokio.

London, 19. August. Daily Telegraph meldet aus Tokio vom 17.: Die Aussicht auf Frieden ist vortrefflich. Die Bankiers sind nunmehr geneigt, die normalen Beziehungen zu ihren Kunden wieder anzunehmen. Der Fondsmarkt steigt beständig. Eine außerordentliche Session des Parlaments wird in kurzer Zeit einberufen werden.

Petersburg, 18. August. Ein Reisender, der aus Japan zurückgekehrt ist, übermittelte dem Zaren einen Bericht,

„Du bist ja mit ihm in den Kahn gestiegen und Ihr seid zuhause nach St. Florentin gefahren.“  
„Das stimmt vollkommen.“  
„Also will ich auch wissen, daß er dir die dreitausend Franken gegeben hat, die du mir versprochen hast.“  
„Das ist ein Irrtum,“ antwortete Michel trocken. „Er hat mir nur zweitausend gegeben.“  
Die Witze bestete ihre kleinen funkelnden Augen fest auf Michel und schrie: „du lägst! du lägst!“  
Der Ton, der diese Worte begleitete, war ein Schritt etwas so wildes und drohendes, daß Michel einen Schritt zurücksprang.  
„Wer sagt Euch, daß ich lüge?“ erwiderte er.  
„Ich weiß es.“  
„Woher wollt Ihr das wissen?“  
„Ich bin eine Zauberin, ich kann hexen.“  
Michel zuckte mit den Achseln. „Ihr wollt mich foppen? Wollt Ihr mir noch so etwas weis machen? Ihr habt vorangesagt, Lorenz würde von einer Kugel mitten in die Stirn getroffen werden. Nicht wahr, das habt Ihr auch in den Sternen gelesen?“  
Dieser Vorwurf war nur zu begründet, er traf ins Lebendige und beraubte Witze ihres bisherigen Trostes, ihre tugendhafte Entrüstung über das Bösen schwand, sie sagte nur:  
„Das ist ganz gleich; ich bin dennoch gewiß, daß du mehr als zweitausend Franken bei Herrn Joubal erhoben hast.“  
„Es kann sein,“ versetzte Michel, dessen Redheit in dem

Maße wuchs, als die Witze unglücklicher wurde, „es kann sein, daß recht Euch aber nichts an.“  
„Oho! oho! da müßte ich doch wissen, wie so nicht?“  
„Weil ich nicht nötig habe, Euch in meine Geschäfte einzumischen.“  
„Ich muß aber mein Geld bekommen.“  
„Ja, aber nicht heute. Wir haben angemacht: in drei Tagen, eher nicht.“  
Diesmal war Michel vollkommen in seinem Rechte und die Witze schwieg.  
„Schaut, Mütterchen,“ höhnte Michel, „wer zuviel haben will, bekommt zuletzt garnichts. Ihr habt gehört, daß Herr Joubal mir zweitausend Franken gegeben hat und nicht mehr. Ihr wollt es nicht glauben. Ich biete sie Euch an, wollt Ihr sie?“  
Dabei zog er zwei Goldrollen aus der Tasche und hielt sie ihr hin. Er hatte sich schon wieder auf den Weg gemacht und ging raschen Schrittes, so daß die Witze genötigt war, mit Anstrengung hinterdrein zu humpeln. Dagegen strakte sie ihre knöchigen Arme aus und betastete mit den bürren Fingern die Goldrollen.  
„Habt mich einmal fühlen,“ sagte sie und als sie die Rollen in der Hand gewogen hatte, setzte sie mit heiserem Nachen hinzu: „Hal! Es sind Goldstücke, wirkliche Goldstücke.“  
„Seht, Ihr habt gewiß alle Eure Schätze bei Euch,“ begann Michel von neuem. „Ihr werdet also auch meinen Schein in der Tasche haben; gebt ihn mir wieder und nehmt die zweitausend Franken.“



worin er lebhaft einen Friedensschluß bekämpft und ausführt, daß Japan völlig erschöpft sei und aus diesem Grunde eine Kriegsentwaffnung von 3—4 Milliarden verlangt werde.

**Die Lage in der Mandchurie.**

**London, 19. Aug.** Aus Hantschwan wird gemeldet: Die japanische Armee schreift auf den Landwegen und auf den Flüssen Vorräte in außerordentlich großer Menge heran. Die Regenfälle werden jetzt seltener.

**Tages-Neuigkeiten.**

**Aus Stadt und Land.**

**Balingen, 21. Aug.** Gestern nachmittag fand im Saal „L. Löwen“ eine Versammlung des Hopsenanvereins für die Bezirke Nord, Rottenburg und Herrenberg statt; es waren ca 300 Personen anwesend. Vorsitzender Stadtrat Edelmann von Rottenburg gab ein Referat über Hopsenanlagen, dem zu entnehmen ist, daß die Drahtanlagen besser sind, als Stangenanlagen, weil die Stangen darr werden und in den entscheidenden Momen sich Ungeheuer, besonders die Hopfenwanze, bildet. Jedenfalls sollten die Stangen gebrannt werden; es sei nachgewiesen, daß die Anlagen an gebrannten Stangen viel mehr Hopfen liefern. Bezüglich der Drahtanlagen seien die „Eisäher“ die geeigneten. Der Referent empfahl besonders auch die Einrichtung von Hopsendarren, damit der im allgemeinen beliebte Württembergischer Hopfen schon auf dem Markt komme. Erwähnt sei noch, daß mit der Versammlung eine Lotterie verbunden war; es wurden 30 Hopfenanteile und Stimkürbe verlost. — Die Aussichten der Hopsenernte sind hier gute; es ist mehr als eine halbe Ernte zu erwarten. Regen wäre erwünscht.

**Freudenstadt, 18. Aug.** In Friedrichstal wurde vorgestern nach ein Einbruchdiebstahl verübt. Dem Dieb fielen 1000 M bares Geld in die Hände. Der Tat dringend verdächtig ist der aus Magstadt gebürtige, 33 Jahre alte Schneiber August Reiser, welcher flüchtig ist.

**Stuttgart, 18. Aug.** Bei dem Schwimmfest des deutschen Schwimmverbandes am 13. d. M. in Berlin holte sich der Schwimmerbund Schwaben den vielumwundenen Ehrenpreis des deutschen Kaisers im Springen und außerdem die Meisterschaft von Europa. Anlässlich dieses Erfolges ist dem Schwimmerbund Schwaben eine königliche Anerkennung zuteil geworden. Aus dem R. Kabinett traf nämlich bei dem Vorsitzenden des Schwimmerbunds Schwaben, Hofbuchdrucker J. Fink, welcher sich gegenwärtig zur Kur in Bad Reichenhall aufhält, daselbst folgendes Telegramm ein: „Schloß Friedrichshafen, 16. Aug. Seine königliche Majestät sind sehr erfreut über den vom Schwimmerbund Schwaben erlangenen schönen Erfolg und lassen hiezu die besten Glückwünsche aussprechen. Galtlinger.“

**Stuttgart, 18. Aug.** In Anbetracht des Umstandes, daß die Auflösung des Rillschen Biergartens an seinem bisherigen Platz schon in einem halben Jahre erfolgt, hat sich die Stadtverwaltung sofort an den Staat mit der Frage gewandt, ob und inwiefern er zu helfen bereit sei, dieses Institut zu erhalten. Wie dem „N. T.“ nun von geschätzter Seite mitgeteilt wird, hat der Staat jede finanzielle Beteiligung rundweg abgelehnt. Die Stadtverwaltung hat hierauf, ein Mitglied des Kollegiums — Gemeinderat Hauger — nach Schloß Friedrichshafen entsandt mit dem Auftrag, dem König im Namen der Stadt Stuttgart zu bitten, er möge zur Erstellung eines Biergartens der Stadt Krongartental pachtweise überlassen. Ueber diese Audienz, die am 9. d. M. stattfand, ist die hochverehrte Tageszeitung zu berichten, daß der König dem Plane der Stadt überaus wohlwollend gegenübersteht. Es werden sofort Verhandlungen eingeleitet, um die zur Abtretung von Krongartental nötige Uebereinstimmung zwischen Staatsfinanzverwaltung und Hofdomänenkammer herbeizuführen.

**Stuttgart, 18. Aug.** Borgefästern ist die Festnahme eines Betrügers gelungen, der schon seit einigen Jahren in

zum Teil größeren Zwischenpausen auf dem hiesigen Hauptbahnhofs und auch an auswärtigen Plätzen zahlreich betrugereien verübt. Er erschwindelte von jungen Leuten unter der Vorpiegelung, er habe seinen Koffer mit dem Geld auf einem Bahnhof stehen lassen, Darlehen. Der Betrüger der unter falschen Namen auftrat ist der mehrfach bestrafte Goldarbeiter Ernst Kerler wohnhaft in Gmünd; der nun geisteskrank sein will. — Auf einer Bankette in Cannstatt gerieten gestern 2 Italiener in Streit, in dessen Verlauf der eine dem andern einen Messerstoß in die Hüfte beibrachte. Der Verletzte konnte sich selbst ins Krankenhaus begeben. Der Täter ist festgenommen. — Im Hopsenwald wurde heute früh die Leiche eines unbekannten Mannes, der sich erschossen hat, aufgefunden. Der Verlebte war ca 28 Jahre alt, 1,80 m groß, hat auf der linken Wange 5 Schüsse. Er trug dunklen karierten Anzug mit weißen Streifen, hohen umgelegten Hemdtragen, rote Kravatte und schwarzen Regenschirm. Hut und Wäsche sind mit „S. N.“ gezeichnet. Der Verlebte wurde ins Beichenhans des Friedrichshofs verbracht.

**Stuttgart, 18. August.** Die heute früh im Hopsenwald mit einer Schußwunde aufgefundene Leiche eines 28 jährigen Mannes ist als diejenige eines jungen hiesigen Arztes, Dr. Rosner, agnosziert worden. Dr. Rosner hat bis vor wenigen Tagen einen Kollegen in einem Stuttgarter Vorort vertreten.

**Magstadt, 19. August.** Einen interessanten Fund machte hier Gottlob Heintz, anlässlich der Grabarbeiten zur Wasserleitung. Er förderte Schwert, Speer und eine von Silber durchwirkte Schnalle zu Tage, welche aus dem Jahre 6—900 n. Chr. herrühren. (Bbl. Die.)

**Ludwigsburg, 18. August.** In einer delikatschwertigen Ausschreibung kam es der Ludwigsburger Ztg. zufolge am letzten Sonntag abend in einer Rausschaffsstube der 8. Kompanie des Inf.-Reg. Nr. 128. Nachdem Strelitzkeiten vorausgegangen waren, wurde der Musikleiter Friedr. Abe, Sohn der Rauerswitwe Abe in Alperg und Zimmermann von Bern, von einem Kameraden dem Musikleiter Palmer von Ditzingen, mit einem Bodenwischer darauf auf den Kopf geschlagen, daß er einen Schädelbruch und eine Verletzung des Gehirns erlitt. Die Aussichten für das Wiederankommen des Mißhandelten sind gering. Der Täter ist in Haft.

**Eßlingen, 19. August.** Nachdem auf dem Lokalhaltungs-Direktionen seiner keine Unterhaltungsarbeiten dem reisenden Publikum zur Verfügung standen, ist nunmehr die Errichtung einer Wartehalle mit Nebengebäuden beschlossen und sind die Vorarbeiten bereits zur Vergebung ausgeschrieben. Die Gemeinde Oberes Eßlingen leistet zu diesen Bauten einen einmaligen Beitrag von 6000 M und für die Kosten der Beheizung, Beleuchtung usw. einen solchen von jährlich 100 M. Mit der Ausführung dieser Bauten dürfte auch die angekündigte Erstellung eines Osthafen für die hiesige Stadt auf längere Zeit erledigt sein.

**Schweningen, 19. August.** Die 60jährige Frau eines adibaren Bürgers wurde gestern auf der Bühne erhängt aufgefunden. Bei der Frau, Mutter von 7 Kindern, wurden seit einiger Zeit Zeichen von Schwermut bemerkt.

**Schweningen, 20. Aug.** Gestern mittag brach in dem Anwesen des Jaf. Jädle bei der Säenbranerei ein Brand aus, wodurch das mit Futtervorräten gefüllte Oekonomiegelände größtenteils ein Raub der Flammen wurde. Das Wohnhaus konnte gerettet werden. Der Brandgeschädigte ist verstorben.

**Ulm, 19. August.** Die Stadt Neu-Ulm steht noch immer wegen Ankaufs der dortigen Umwallung mit den Reichsbehörden in Unterhandlung. Der Preis für das Festungsgelände ist bereits festgesetzt. Er soll 80000 M betragen. Die Unterhandlungen erkünden sich nur noch auf die Zahlungsweise. Die Stadt Neu-Ulm möchte die Bezahlung des von ihr übernommenen Geländes in 10 unregelmäßigen Jahresraten leisten. Darauf will das preussische Kriegsministerium dem Verrechnen nach nicht eingehen, sondern es verlangt, daß der bayerische Staat das Gelände bezahlt und die Stadt Neu-Ulm sich mit dem bayerischen Staate

wegen Begleichung ins Vernehmen setzt. Ob der bayerische Staat darauf eingehen will, wird erst der nächste Landtag entscheiden. Im Interesse der wirtschaftlichen Entwicklung ist eine möglichst baldige Entscheidung der Angelegenheit sehr erwünscht.

**Brettheim, 16. Aug.** Die gestern hier durchausenden Automobilfahrer haben zwar wohl manchen unter uns nicht gerade erfreut dadurch, daß sie unseren heimfahrenden Oehndwagen nicht eben angenehme Begegnungen verursachten; doch haben die schönen Stuhl- und Staub- und Richtin-Werkzeuge wenigstens keinen wesentlichen Schaden an Menschen, Vieh und Sachen bei uns angefüllt, und damit muß man ja schon zufrieden sein. Bayern zu soll freilich bei dieser Gelegenheit ein Sanitätsmann mit seinem Rod zu Fall gekommen sein und Schaden erlitten haben.

**Deutsches Reich.**

**Mannheim, 17. Aug.** Eine dumme Geschichte ist, nach der Volksst. der Mannheimer Kriminalpolizei passiert, die ihr gerade nicht das Prädicat „pfliffig“ eintragen kann. Vor längerer Zeit wurde in Freudenstadt bei Bietschheim ein Einbruch verübt und dabei 2500 Mark gestohlen. Noch selbigen Abend wurde der Flüchtige auf telegraphische Requisition des Schultheißenamts Bietschheim in Mannheim verhaftet. Der schlaue Schwabe erklärte kaltblütig, er sei nicht der Einbrecher Dietrich Dohler, er heiße Keller, sein hier wohnender Vetter könne das bestätigen. Die Polizei nahm ihm dann die goldene Uhr und 60 M Bargeld ab, welche er bei sich führte und gab ihm den Auftrag, den Vetter zu holen. Der Schwabe ging und niemals kehrt er wieder. Später erwiderte man den Ausgereiffenen in Badwigham. Bei seiner Einvernahme erklärte er, in Mannheim habe er das gesamte Geld unter der Achsel im Rocke eingeklinkt gehabt, aber nun sei alles futsch!

**Heberlingen, 20. Aug.** Wie der Dinghäutele erzählt, wird der Geschäftsführer und Redakteur des „Seebote“ Karl Merien seit 4 Tagen vermißt; über seinen Verbleib fehlt jede Spur.

**Myslowitz, 17. Aug.** Von einem Mitentat gegen einen Eisenbahnzug berichtet der „Myslow. Anz.“: Bei Wärtersbude 50 der Strecke Schoppinisch-Myslowitz ist verwickelt worden, die Eisenbahnbrücke in die Luft zu sprengen, indem von verbrecherischer Hand im Rauerwerk des Pfeilers eine Dynamitpatrone zur Entzündung gebracht wurde, und zwar gerade zu dem Zeitpunkt, als ein Eisenbahnzug die Stelle passierte. Der angerichtete Schaden ist nicht erheblich, weil die Patrone nicht tief genug in das Rauerwerk eingebettet war und demgemäß die Wirkung der Sprengladung nicht voll zur Geltung kam. Von dem bezw. den Tätern, die wahrscheinlich in ihrem Treiben geföhrt wurden, ist bisher nichts ermittelt.

**Ausland.**

**Bern, 18. Aug.** Ueber ein Erdbeben im Mont Blanc-Gebiet wird dem „Bund“ von Augenzeugen geschrieben: Wir waren gerade von der gewaltigen Moräne des Glacier d'Argentiere (Chamonix) nach dem sogenannten Chalet de Bognan (2040 Meter) abgezogen. Raum hatten wir die Hütte betreten, als ein gewaltiges Krachen das einfache Holzhaus durchstürzte. Wir hatten alle das Gefühl, als ob wir mit dem Zimmerboden in die Höhe gehoben worden wären. Ganz instinktiv flüchteten wir sofort ins Freie. Dort verpöhrten wir sofort einen zweiten ganz energischen Stoß, von wie uns dünkte, mehr vertikaler Richtung. Gleichzeitig hörten wir vom nahen Gleitscher her das Donnern der einfallenden Eisbrücken und Seracs. Doch oben in den Goullets der Aiguille du Chardonnet und an den gewaltigen Schnee- und Eishängen der Aiguille verte, hob ein unheimliches Tosen an, das mehrere Minuten andauerte. Aus den unzähligen Lawinenschneen und Wasserläufen entwickelten sich rasch mächtige Schnee- und Staubwolken, die die genannten majestätischen Höhlen eine gerannene Zeit verhüllten. Gewaltige Felsblöcke fuhren donnernd gegen den Gleitscher hinunter, und ich dachte unwillkürlich an die zahlreichen Alpinisten, die an dem prächtvollen

„Nein, nein“ antwortete die Alte, „was ausgemacht ist, ist ausgemacht. Ich will meine dreitausend Franken.“

„Gut denn, von heute in drei Tagen.“

Die Alte wurde ungeduldig; der Gedanke, den dreitausend Franken so nahe zu sein und noch drei Tage darauf warten zu müssen, peinigte sie entsetzlich.

„Nimm dich in acht! Von heut in drei Tagen ist eine lange Zeit...“ sagte sie drohend.

„Was soll das heißen?“

„Als dahin kann manches Wort gesprochen sein.“

Michel wurde zornig.

„Hal“ rief er, „Ihr wäret also imstande, mich zu beraten.“

„Du willst mir ja nicht geben, was mir zukommt.“

Michels Wort nahm zu, er sah sich schnell um. Die Fllur war still und verlassen, kein Mensch am Ufer, kein Boot auf dem Fluße.

Die Boite ist an dieser Stelle etwas eingeeengt; ein hoher und breiter Damm, der gleichwohl den großen Ueberflutungen nicht immer widersteht, schützt die Niederung. Der Leinpfad läuft den Damm oben entlang, ohne jedes Geländer oder Schutzwehr, und die Strömung ist hier so hart, daß selbst ein guter Schwimmer sich beknurren würde, hier hineinzufliegen.

„Ritter Witze“, sagte Michel, „sich vernünftigt. Geht mir meinen Schein und nehm die zweitausend Franken.“

„Nein, ich will dreitausend.“

„Teilen wir!“

„Was denn?“

„Den Unterschied.“

„Die Alte lachte: „Ja, hal Siehst du, daß du mich betrogen willst? Herr Jonval hat dir dreitausend Franken gegeben.“

„Aun ja. Teilen wir das dritte Tausend!“

**Siebenundzwanzigster Abschnitt.**

**Der Mord.**

Die Witze blieb hartnäckig bei ihrem Nein. Der Nachtwind pflif kalt über das Wasser; am Himmel flogen zerfessene Wolkenflecken vor den Sternen vorbei. Michel schauderte vor Frost und — vor seinen eigenen Gedanken. Er hätte die Alte an der Gurgel fassen und mit einem Stoß ins Wasser schleudern mögen. Aber was hätte ihm das genutzt? Sie hatte keinen Schein bei sich, und wenn man diesen bei der Leiche fand, war er verloren. Er ließ also einen tiefen Seufzer aus: „Ach! mit Euch ist schwer auskommen; Ihr haltet zu fest an Eurem Gelde.“

„Ich fordere nur, was recht ist.“

„Also unter dreitausend Franken tut Ihr es nicht?“

„Nicht einen Sou weniger.“

Wieder seufzte Michel schwer. „Ich will Euch los sein. Also her damit. Wo habt Ihr meinen Schein?“

Die Alte streckte die Hand aus und sagte: „Erst das Geld!“

Michel holte auch die dritte Rolle aus der Jagdtasche heraus, und gab ihr alle drei mit den Worten: „Da habt Ihr's, jetzt aber herauf mit der Verschreibung!“

„Dast recht gehabt, mein Junge, ich trage sie immer

bei mir. Sie nestelte ihren Rod auf, zog das Papier aus dem Busen und reichte es ihm mit der einen Hand, während sie das Gold mit der andern in die Ledertasche unter der Schürze steckte.

Michel zog aus der Jagdtasche eine Schachtel Reißholz, jändete eines an und sagte: „Ich muß sehen, ob es auch der richtige ist.“ Bei dem Scheine des Reißholzes, der für einen Augenblick in der allgemeinen tiefen Finsternis aufleuchtete, erkannte er seine Unterschrift; alsbald steckte er das Papier in Brand und in wenigen Sekunden war das gefährliche Dokument in Asche verwandelt.

„Aun, Rätterchen“, hab er an, „jetzt hab wir quitt, nicht wahr?“

„Ja, mein Junge.“

„So denkt Ihr wenigstens.“

„So mußst du jetzt auch denken.“

„Nein, alte Derge, da bist du auf dem Holzwege. Erst wirst du mir mein Geld wieder heranzugeben.“ Er stürzte sich auf die Alte und fing an sie zu würgen.“

„Ha, du Schuft!“ leuchte sie.

Schon hatte er, während er sie mit der Rechten an der Gurgel gepackt hielt, mit der Linken die drei Rollen aus ihrer Tasche gerissen.

„Hal du Schuft“, heulte die Alte, sich losreißen, „alles will ich erzählen, alles, und du wirst von Hentershand sterben.“

„Ich werde Eurem Geschwätz ein Ende machen, alte Derge, Ihr werdet nichts mehr anspludern“, war Michels Antwort.



bayrische  
Sandtag  
Entwicklung  
lichkeit sehr  
ausausen-  
unter uns  
afahrenden  
urursachen;  
b Richtun-  
an Men-  
damit muß  
freilich bei  
nach zu

eschichte ist,  
gel pastert,  
ragen kann.  
higkeit ein  
sten. Noch  
bliche Re-  
Mannheim  
ichtig, er sei  
eibe Keller,  
lgen. Die  
0 A. Bor-  
nen Auftrag,  
b niemals  
abgerissenen  
ärte er, in  
Klösel im  
h  
hübote er-  
„Seebote“  
in Verbleib

antat gegen  
ing.“: Bei  
ich ist ver-  
n Sprengen,  
es Pfeilers  
wurde, und  
abnang die  
nicht erheb-  
Rauerwerk  
er Spreng-  
er beim den  
rt wurden,

im Mont  
ungen ge-  
Nordanne  
genannten  
um hatten  
n das ein-  
das Gefäß,  
ge gehoben  
sfort ins  
eiten ganz  
vertikaler  
leischer her  
nd Seracs.  
Charbonnet  
der Nigulle  
ere Minuten  
nd Wasser-  
nd Staub-  
gfyfel eine  
ahren don-  
chte unwill-  
practivolten

Popier aus  
wand, wäh-  
loische unter  
achtel Reib-  
ehen, ob es  
Pundholzes,  
en Finster-  
ebald sicke-  
tunden war

wie quitt,  
Er fährte

Rechten an  
drei Rollen  
loprechend,  
n Denk-  
sachen, alte  
dar Michels

und vollständig windstillen Sonntag Morgen sich wohl da und dort in P. Kaminen und Conloirs an der Rittersarbeit befanden wo... Nachdem wir uns wieder einigermaßen gesammelt hatten, bemerkten wir, daß an dem, neben dem Chalet de Vogna in dem beständlichen, zukünftigen Hotel eine kleinere Fensterfassung heruntergestürzt war. Auch im übrigen zeigte dieser kleinere Neubau, zurzeit noch ohne Bedachung, mancherlei Defekte. Viele Häuser, welche schon dieses Frühjahr durch eine gleichartige Katastrophe arg mitgenommen und teilweise repariert und neu überdacht waren, zeigten neue Risse. Vom Siebelbach der Kirche war das guteiserne Kreuz herabgestürzt. Auch zeigte das Innere wie das Äußere dieser Kirche, die schon im Frühjahr stark mitgenommen worden war, eine Menge neuer Beschädigungen. Auf dem Kirchhof zählte ich drei Grabmonumente, die von ihren Sockeln heruntergefallen waren. Spuren einer ganz intensiven Erschütterung fanden sich auch in unsern Zimmern vor.

**Amsterdam, 17. August.** Einem Telegramm aus Batavia zufolge haben die Chinesen ein holländisches Bival bei Nabourig in Kichin angegriffen. 1 Benteant, 1 Sergeant und 22 Soldaten wurden getölet, 6 Soldaten verwundet.

**London, 19. August.** Nach Zeitungsmeldungen aus Plymouth ist dort der brasilianische Kreuzer „Benjamin Constant“ im Hafen in Brand geraten. Das Feuer brach im Schiffsbraum aus und griff immer mehr um sich. Nach zweistündigem Brande wurde das Feuer gelöscht.

**Newyork, 15. August.** Ein schweres Automobil-Unglück ereignete sich gestern bei Bennington (Vermont), wo ein Automobil, in dem ein Brautpaar saß, das am nächsten Tage Hochzeit feiern wollte, von einem Zuge angefahren wurde. Das Brautpaar saß im Louneau des Automobils, das von dem dreijährigen Neffen der Mrs. Billing gesteuert wurde. Bei der Lederfahrt über ein Bahngelände sah der Knabe nicht, daß gerade ein Zug in voller Fahrt herankam, und ein Versuch des Chauffeurs, eine Kolliktion zu verhindern, kam zu spät. Das Automobil wurde von der Lokomotive breiweisig getroffen und umgeworfen, die Insassen wurden weit hinausgeschleudert. Das Brautpaar war auf der Stelle tot, der Chauffeur und der Knabe sind so schwer verletzt, daß sie kaum mit dem Leben davontommen werden.

**New York, 18. Aug.** Belkahn, Boe und Company lief per Post, adressiert an Jacob Schiff, eine Oölenmaschine ein, in der sich zwei Patronen befanden, die ernstlichen Unheil hätten anrichten können, wenn die Riste weniger vorsichtig geöffnet worden wäre, als es geschah. Schiff wollte gegenwärtig in Harbar. Ein Angestellter öffnete die Riste, über deren Absender noch nichts bekannt ist. Außer den Patronen enthielt die Sendung 32 lose Körner hochgradiges Schießpulver. Nachmittags erhielten Suggenheim Söhne, bekannte Metallinteressenten, eine Oölenmaschine gleich derjenigen, die Schiff zugesandt war. Sie wurde untersucht, wobei eine leichte Explosion erfolgte.

**Bermischtes.**

**Der gefiederte Gassenjunge.** Kürzlich wurde hier der Jagdvogel gedacht, die jetzt schon heimwärts ziehen zum schönen Süden, während der Proletarier unter den Böden, der populäre Graurock, der Spatz, nur zu bald allein bei uns überwintert. Ueber den Spatz auf der Ankagebant, dem, obwohl er in diesem Jahr die Oösterre wenig geschädigt hat, zuerst gründlich nach allen Regeln der modernen Wissenschaft der Prozeß in Contradiktorischem Verfahren gemacht wird, dem aber dann das gute Herz des Dichters mildernde Umstände bewilligt, hat Julius Stinde eine geistvolle Blaunerei hinterlassen, aus der hier einiges kurz wiedergegeben sei: „Friedrich der Große erklärte den Sperlingen einst den Krieg, weil sie seine Kleidungsstücke, die Kirche, nicht respektierten; in Ungarn und Boden wurde seinerzeit ein Preis auf den Kopf eines Spatzes gesetzt und noch jetzt sagen die fleißigen Schwaben, die Spätzle muß mer verschlang, verrieh, vertrete und verschliche, wo mer sie trifft.“ Schon nach 2 Jahren sah Friedrich der Große

Mit rasender Wat fährte sich der zum Neuherrn erschlossene Mensch von neuem auf die Alte, die sich mit der Kraft der Verzweiflung wehrte; aber Michel war stark; er riß sie nieder, schleppte sie an den Rand des Dammes und wiederholte: „Rein, Ihr sollt nicht mehr auchplandern.“

Zu gleicher Zeit gab er ihr einen heftigen Stoß, und mit einem entsetzlichen Schrei stürzte die Alte über die fast fenstere Beschung des Dammes, an der sie sich vergebens Krampfhaft anzukammern suchte, in den Strom.

Ihre Kleider hielten sie noch über Wasser; es gelang ihr auch noch einmal, einen vorstehenden Stein der Befestigung des Dammes zu fassen; aber die Strömung war zu stark; die Welle zogen immer mehr Wasser, und Michel, der über den Damm übergedrängt in den Fißz karrte, beschloß ihren Todeskampf zu verklären. Er sah sie seine Filinte am Ende des Laufes, legte sich auf die Erde nieder und versetzte ihr aus aller Kraft einen Schlag mit dem Kolben auf den Kopf.

Die Alte ließ den Stein los, die Wellen trieben sie weiter nach der Mitte des Flusses zu, bald verschwand sie in den dunklen Bogen.

„Die wird nicht mehr plandern,“ hohnlachte ihr Würder und sprang vom Weinspad in die Felder hinunter, um die Bandkrache nach Ferrolles zu gewinnen. Unheimlich raufchte hinter ihm die Loire, die einzige Zeugin und das Werkzeug seiner Untat.

Das ganze entsetzliche Schauspiel hatte keine fünf Minuten gedauert. Michel ließ mit der Gille des Verbrechers, der dem Schauspiel seiner Tat entfliehen will.

sich genügt, die Blutbefehle gegen den Sperling zurückzunehmen, weil es nach dem Vertilgungskrieg nicht nur keine Kirchen, sondern überhaupt fast kein Obst gab; die Raupen fraßen die Blätter und Blüten der Obstbäume mit Stumpf und Stiel und der große Junk so stegreiche König sah sich genötigt, mit den Spägen um den Preis etlicher Kirchen Frieden zu schließen. Es war jedoch der Nutzen in Wirklichkeit nur ein vermeintlicher, wie sich neuerdings aus den Erfahrungen eines praktischen Obstzüchters ergeben hat, der während 40 langer Jahre den Spatz und seine Sippe genau beobachtete und den Kropf und Magen der Sperlinge auf Raupen hin auf das sorgfältigste untersuchte. Der Obstzüchter D. in Hannover untersuchte vom Mai bis Mitte August alljährlich Hunderte von Sperlingen und fand selbst während börsartiger Raupenepidemien nur hin und wieder einzelne Raupen in dem Magen der Baumsperrlinge. Trotz der ihm vom Großen Friedrich gewährten Amnestie ist der Spatz also ein Taugenichts. Als damals, nach der Vertreibung der Sperlinge, Raupen und Mollasken in zahllosen Scharen austraten, glaubte man diese Erscheinung mit der Abwesenheit des Spatzes in Einklang bringen zu müssen. Dieser Schluß war insofern unrichtig, als noch heutzutage, wo dem Spatz die früheren Privilegien gehalten werden, sowohl Mollasken als auch Raupenjahre verzeichnet werden.

Der Schaden, welchen die Sperlinge an Kornfeldern, namentlich im Weizen, anzurichten imstande sind, ist oft entsetzlich. Es würde dem Schlingel ja gern so viel gehannt werden, als zu seiner Sättigung hinreicht, allein mit einer wahren Nordluft haßt der Spatz in die schweren Aehren, daß die Körner nach allen Seiten fliegen und den Boden bedecken, wo er sie mit einer Art Berachtung liegen läßt, um sich eine neue Aehre zum Verwahren anzufuchen. Dabei ist er so gerieben, daß er nicht nur die Vogelschende auf ihren wahren Wert toriert. Als einmal vergiftete Körner auf ein Erbsenfeld gestreut und einige Sperlinge nach deren Genuß gestorben waren, besahen die übrigen Kameraden das verächtliche Futter wistranisch und rührten es nicht an, wogegen sie sich die leimenden Erbsen ausgezeichnet schmecken ließen. Es ist und bleibt also der Spatz ein Taugenichts, dessen Ueberhandnehmen da, wo Garten- und Feldbaujauner ihm leiden, gesteuert werden muß. In den Städten dagegen, wo er sich mit dem dürftigen Abfall begnügen muß, soll man ihn ungestört lassen.

**Jena, 16. August.** Eine väterliche Ermahnung. Als der später in Berlin als Obermedizinalrat und Professor lebende Dr. Riech von der Universitätsstadt Jena aus an seinen Vater die Berechnung der Promotionskosten, darunter eine Champagner-Rechnung von 80 Talern vom sogenannten Doktorshaus, sandte, schrieb dieser, ein Hamburger Bäckermeister, sofort an den Sohn zurück: „Hochgelobter Herr Doktor; hochgelehrter Herr Doktor; hochgelehrtester Herr Sohn! Reinst Du, vermeintliches Champagnergeschätz, daß mir das Geld vom Baume fällt? Ich und Deine Mutter trinken Däumler bei Esche und abends im Ratsteller trinke ich den Wein nicht höher als zu 14 Schillinge, und Du, Gelbknabe, kauft Champagner? — Wenn Du, Burche, in den vier Wochen, die Du zur Einrichtung Deiner Angelegenheiten noch dort bleiben willst, noch einen solchen Schmarz gibst, drehe ich Dir den Hals um, wenn Du nach Hause kommst. Ueberdies verleihe ich mit schuldiger Hochachtung Ew. Hochgelobter, Reines hochgelehrten Herrn Sohnes und Doktors gehorsamster Diener und Vater, Riech, Bäckermeister.“

**Die Königin der Nacht.** Ueber diese merkwürdige Pflanze, die regina nocturna, teilt eine Mitarbeiterin der praktischen Wochenchrift „Fitz Haus“ folgendes mit: Die Königin der Nacht gehört in die Familie der Rastken; die kahlen, fleischigen, maitgrünen Stengel wachsen ziemlich hoch, bis zu 1 1/2 m, und wähen an Städen festgebunden werden. Die Pflanze braucht nur einen kleinen Topf, sandige Erde und wenig Wasser und Licht. Einmal des Jahres, während des Sommers, blüht sie und hat eine bis drei Blüten. Im Juni oder Juli legt sie selbstwärts am Stengel einen grünen, fleischigen Teib an, der nach ungefähr sechs Wochen eine Länge von 30 cm erreicht und an seinem Ende eine grüne,

Sein Mut hatte gerade so weit gereicht, daß alte Weib umzubringen, aber am Ufer des Flusses zu bleiben vermochte er nicht. Ihm war es, als höre er durch das Blättern der Wellen hindurch immer noch den Schrei der Todesangst, mit dem sie über die Böschung hinuntergestürzt war. So mochte Rain geflohen sein, als er den Abel erschlagen hatte. „Sie wird nicht mehr sagen!“ war anfänglich der Gedanke, der ihn erfüllte, aber schon, als er den Chansegraben der Straße von Jargeau nach Ferrolles überschritt, stieg der Schreckensgedanke in ihm auf: „Ihr Beiqnam wird reden.“

(Fortsetzung folgt.)

**Ein Held der Alpen.** Einem wirklichen Heros der Alpenwelt dem Führer Leopold Grand, ist der Orden der Ehrenlegion verliehen worden, und diese Ehre hat, wie ein englischer Korrespondent schreibt, wahrscheinlich seinen Unwiderlichen getroffen. Grand lebte in einer kleinen Hütte auf dem kleinen St. Bernhard und hat unzähligen Reisenden das Leben gerettet, die ihren Weg verloren hatten, oder von Stürmen und Lawinen überfallen worden waren, ohne das Hospiz erreichen zu können. Im Jahr 1887 rettete Grand fünf Reisende, die in einem Schneesturm verwichen waren, vom sicheren Tod. Er erhielt dafür eine silberne Medaille. Im folgenden Jahr empfing er vom König von Italien das Verdienstkreuz, weil er das Leben von sechs Italienern gerettet hatte. Einige Jahre darauf kamen Grand und sein Sohn einer Gesellschaft von Alpinisten zu

walgenförmige, 10—12 cm lange Knospe trägt, die wochenlang unverändert bleibt. Ohne äußerliche Anzeichen öffnet sich diese Knospe plötzlich eines abends gegen 8 Uhr und entwickelt sich so rasch, daß die Blüte schon nach 2 Stunden in voller Pracht und märchenhafter Schönheit entfalteter dasicht. Sie hat die Größe eines großen Tellers u. die Form der Votossblume. Die äußeren Reibblätter sind weiß, die inneren hellgelb, und die Staubfäden wieder Schneeweiß und krahenförmig wie eine Sonne. Die Blütenblätter sind von außerordentlicher Zartheit und Schönheit in Farbe und Form und strömen einen betäubend süßen Duft aus, der an Vanille erinnert und so stark ist, daß man ihn durch mehrere Zimmer empfindet. Und diese zauberhafte Blume lebt nur eine Nacht. Gegen Morgen schließen sich die Blätter, und wenn es heller Tag ist, sieht man nur noch die unansehnliche, raue Knospe, welche auch bald abfällt. Nach der Blüte muß die Pflanze einige Wochen im Finstern und ohne Wasser gehalten werden. (Diese Pflanze scheint sehr wenig gehalten zu werden; wir erinnern uns, daß vor ca. 80 Jahren in Stuttgart eine solche Pflanze in einem Nachbarhaus alle Jahre einmal blühte; es kamen allemal alle Nachbarn, um diese prächtige Blüte zu sehen und deren herrlichen Geruch zu genießen.)

**Der „Luge Hans.“** über dessen Leistungen sich vor einem Jahr so viele Leute den Kopf zerbrachen, hat in der Chronik der Berliner Unterstadt Erwähnung gefunden. Aus dem Psychologischen Institut berichtet dort der Direktor, Geheimer Rat Prof. Dr. C. Stumpf folgendes: „Im Herbst untersuchte der Unterzeichnete mit zwei älteren Teilnehmern der Übungen, Herrn Dr. v. Hornbostel und cand. med. et phil. Pfungst, das vielbesprochene, angeblich rechnende Pferd des Herrn v. Oken. Das alte Problem in Bezug auf die Möglichkeit eines begriffenen Denkens bei höheren Tieren sollte hier noch der Ueberzeugung zahlreicher Beobachter gelöst sein. Die unter beträchtlichen äußeren Schwierigkeiten durchgeführte Untersuchung ließ keine Spur von Begriffsbildung und von Verständen der allgemeinen Bedeutung sprachlicher Ausdrücke bei dem Pferde erkennen, lieferte aber lehrreiche Zeugnisse für die minimalen Bewegungen, mit denen viele Menschen unwillkürlich und unbewußt ihr eigenes Denken begleitet, und für die Schärfe und Raschheit der Geschismwahrnehmungen beim Pferde. Herrn Pfungst gelang es infolge einer durch Übungen über kürzeste Geschlechtsdrücke geschärften Beobachtungsgabe, bei allen Personen, denen das Tier antwortete, die Bewegungen zu erkennen. Daß sie nicht bloß Begleitersehnungen, sondern Ursachen waren, wurde durch Zeitmessungen festgestellt, und schließlich ihr genauerer Verlauf mit Hilfe des Sommerischen Apparates graphisch wiedergegeben.“

**Landwirtschaft, Handel und Verkehr.**

**r. Altrudsch, 19. Aug.** Die Preiselbeereernte hat begonnen und von seiten der Händler herrscht große Nachfrage. Der Preis beträgt pro Liter 80—85 J.

**r. Stuttgart, 18. August.** Wochenmarkt. Starke Zufuhr und reger Kauftrieb war das Zeichen des heutigen Marktes. Auf dem Großmarkt kosteten Zwetschen 14 J., Pfäumen 8—10 J., Reineclauden 12—15 J., Braunerbenen 18—20 J., Birnen 8—20 J., Pfirsiche 35—40 J., das Vfd. Im Einzelverkauf war Obst durchschnittlich um 5 J. traurer. Schonen kosteten im Großen 6—8 J., 100 Stück kleinere Einmachegutten 25—35 J., größer 50—70 J. Der Gemüsemarkt verglichene Blaufraut zu 20—25 J., Weiskraut zu 15—25 J., Blumenkohl zu 10—40 J., Wirsing zu 12—15 J., Kohlrabi zu 3—5 J., das Stüdt. Auf dem Specialienmarkt kostete Jahre Butter 1.05 bis 1.10 M., süße Butter 1.25—1.30 M., 1 Ei 7 J., 1 Pfund Kartoffel 5—6 J.

**Kartoffelgroßmarkt auf dem Heonhardplatz.** Zufuhr ca. 600 Ztr. Preis 2.50—3 M. per Ztr. — Krautmarkt auf dem Charlottenplatz. Zufuhr 1200 Stüd. Preis 22—25 M. für 100 Stüd. Volksmarkt auf dem Wilhelmplatz. Zufuhr etwa 30 Stüd. Preis 4.50 M. per Ztr.

**Münchberg, 17. Aug.** Dopfen. Heute gelangten ca. 60 Ballen 1904er zu geräucherten Preisen zum Verkauf. Für 1906er besteht noch schwache Frage; verkauft wurden 30 Ballen Würtemberger von 100—110 M. 1904er notierten: Auschpuroben bis 125 M., Prima-Dopfen bis 110 M., Gutmittel-Dopfen bis 85 M., Mittelhopfen bis 65 M., geringe Dopfen bis 40 M.

**Witterungsvorhersage.** Dienstag, den 22. Aug. Heiter, trocken, warm.

Druck und Verlag des W. B. Halber'schen Buchdruckerei Emil Zolker, Rosold. — Für die Redaktion verantwortlich: R. G. o. u.

Dilte, die von einer Lawine begraben waren. Während der Vater eifrig an der Rettung der Verunglückten arbeitete, sah er den Sohn plötzlich vor seinen Augen verschwinden und lautlos in einem Abgrund versinken. Als der arme alte Mann sah, daß sein Sohn unrettbar umgekommen war, sagte er ein Gebet und ging dann wieder an die Arbeit, die Leute aus dem Schnee herauszugraben, und fragte sie dann einen nach dem anderen auf seinem Rücken nach der Hütte, die fast eine Meile entfernt war. Noch im Jahre 1900 rettete er einen Trupp Soldaten vom Tod, und seitdem ist kein Jahr verflohen, ohne daß der herrliche Preis nicht mehrere Menschenleben gerettet hätte.

**Baron Komuras Richter'spruch.** Baron Komura, der japanische Friedensbevollmächtigte, mußte an Bord des Dampfers, der ihn nach Amerika brachte, ein Urteil fällen, vor dem wohl viele Männer zurückgeschreckt wären. Die Frauen auf dem Dampfer hatten verschiedene Wettkämpfe veranstaltet, und um einen der ausgesetzten Preise geworden sich drei Frauen, die in ihren Leistungen einander gleich standen. Zuerst wurde der Vorschlag gemacht, daß Bob die Entscheidung treffen zu lassen; aber schließlich wandte man sich an Baron Komura, der ein salomonisches Urteil fällte. „In meinem Land“, sagte er, „sollt man dem Alter die höchste Achtung; der Preis muß deshalb der Ältesten der drei Frauen zuerkannt werden.“ Durch diese Entscheidung gewann eine Dame, die über 60 Jahre alt zu sein behauptete, den Preis.





**Schwarzwaldbezirksverein,  
Lokalverschönerungs-  
und Fremdenverkehrsverein  
Nagold.**

Auf nächsten Dienstag den 22. Aug. 1905 laden wir unsere  
**Luftkurgäste und Mitglieder**  
mit Familien zu einem Waldfest mit Musik, Beleuchtung  
und Abbrennen von Feuerwerk auf den  
**Schlossberg**

höflichst ein.  
Abmarsch nachmitt. 4 Uhr vom Schulhausplatz aus.  
Rekreation ist vorhanden. Erwünscht ist das Mitbringen von  
Lampionen.  
Bei ungünstiger Witterung wird das Fest verlegt.  
**Der Ausschuss.**

**Berneck.**

**Kochzeits-Einladung.**

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns,  
Bekanntete, Freunde und Bekannte auf  
**Donnerstag den 24. August 1905**  
in das Gasth. z. Waldhorn freundlichst einzuladen.  
Friedrich Gauss, Müller | Marie Weik  
Sohn des | Tochter des  
† Johannes Gauss, Müller | Stadtschultheiß Weik  
hier. | hier.

Abschied um 11 Uhr.  
Wir bitten dies statt besonderer Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

**Eisenbahn-Paketadressen**  
zu Expressgut, 2 Stück für 1 Pfg. sind zu haben bei  
**G. W. Zaiser.**

**Nagold.**

Unterzeichneter verkauft gegen bare Bezahlung am  
**Donnerstag den 24. Aug. d. J. (Markttag)**  
vormittags von 11 Uhr an

1 Leiterwagen, 1 zweirädr. Karren,  
1 Schleifstein, 1 Fatterschneid-  
maschine, 2 Kuhlummet, 2 Wa-  
genbläuen, 1 Preßkorb, Most-, Fett-  
und Gullenfässer und sonstiges Feld-  
und Handgeschirr.

**Karl Harr, Seifensieder.**

**Nagold.**

Unterzeichneter bringt sein großes Lager in selbstverfertigten  
**Kochherden,  
transportablen  
Waschkesseln,  
sowie allen Sorten Oefen**  
in empfehlende Erinnerung.  
**Chr. Zimmermann, Schlossermeister.**

**Grosse Oberessendorfer  
Geldlotterie**  
zum Bau einer Kirche.  
Ziehung garantiert 6. September 1905.  
1582 Geldgewinne mit 40 000 Mark.  
Hauptgewinn 15 000 Mark.  
Lose à 1 Mark  
empfiehlt **G. W. Zaiser.**

**R. Forkant Stammheim  
Ost. Calw.**

**Nadelholz-, Stammholz-  
und Beigholz-Verkauf.**

Am Samstag den 2. Sept.  
vorm. 9 Uhr bei Wirt Rösch auf  
Station Leinach:  
Schlehdholz aus den Staatswald-  
distrikten Nidemer Wald und Stamm-  
heimer Park:  
**Laubholz:** 78 Fichten, 16 Tannen,  
8 Föhren mit 42 Fst. I Kl.  
44 II, 32 III, 19 IV Klasse ein-  
schließlich Draufholz. **Sägholz:**  
5 Fichten, 11 Tannen, 3 Föhren  
mit 21 Fst. I, 5 II, 2 III Klasse.  
Rm.: 1 Buchen Brägel, 17 Tannene  
und Fichtene Brennrinde, 5 ge-  
mischtes Laubholz-Abbruch, 124  
Nadelholz-Abbruch.

Die im Staatsanzeiger ausge-  
schriebenen von H. Kemppis in Mar-  
bach verfertigten neuen Formulare:  
**Anhang zum  
Gemeinde-Stat**  
Protokoll über Feststellung des Stats  
mit Berechnung des Prozentsatzes  
der Gemeinde-Einkommensteuer.  
Per Bogen 10 S. sowie  
**Tabellen zur Berechnung der  
Gemeinde-Einkommensteuer**  
sind zu beziehen von der  
**G. W. Zaiser'schen  
Buchhandlung.**

Das beste für schwache  
**Augen und Glieder**  
(besonders wenn nach dem Baden  
damit gewaschen) ist das seit 1825  
weltberühmte, ärztlich empfohlene  
**Kölnische Wasser**  
von Joh. Chr. Fochtenberger in  
Kellbrunn.  
Lieferant fürstlicher Häuser,  
Feintes und billiges Parfüm.  
In Flaschen à 40, 60 u. 100 Pfg.  
Alleinverkauf für Nagold  
**Hch. Gauss, Konditorei.**

**Schöndrönn.**

Unterzeichneter verkauft am  
**Donnerstag den 24. August**  
nachmittags von 1 Uhr ab  
**eine größere Partie  
Laubholz**  
(Schmittwaren verschiedener  
Dimensionen) besonders für Wag-  
ner und Schreiner geeignet.  
**L. Kentschler, Gipser.**

**Wildberg.**

Ein jüngerer  
**Bierbrauer**  
findet bei gutem Lohn dauernde  
Stelle bei  
**Roßfuß zur Traube.**

**Altensteig.**

2 tüchtige  
**Möbelschreiner**  
finden sofort oder später bei hohem  
Lohn dauernde Beschäftigung. Winter-  
Arbeit zugesichert.  
**Johannes Klein,  
mechanische Möbelschreiner.**

Ein jüngerer  
**Kübler oder Küfer**  
kann bei gut bezahlter Stelle sofort  
eintreten, Winterarbeit zugesichert.  
Nähere Auskunft erteilt  
**Philipp Bohner, Küblermeister,  
Gaiterbach.**

**Nagold.**

Wie alljährlich befaßen wir uns wieder mit  
dem Verkauf von  
**Spanischen, Italienischen,  
Griechischen und Südtiroler**

**Trauben**

Durch großen Abschluß sind wir in der Lage,  
besonders vorteilhaft anbieten zu können, und stehen  
mit Offerten gerne zu Dienft.  
Gütige Aufträge erbitten wir uns möglichst bald.

**Gottlob Schmid,  
E. Knodel z. Rössle.**

**Nagold.**

**Beste Filiatra-Korinthen  
und verschiedene Sorten Rosinen**  
empfiehlt  
**Hermann Knodel.**

Zur Herstellung von  
**Druckarbeiten aller Art**  
empfiehlt sich die  
**Buchdruckerei ds. Blattes.**

**Nagold.**

Eine fleißige tüchtige  
**Hans magd**  
sucht auf Martini  
**Müller Rapp.**

Ein  
**Logis**  
mit 2 Zimmern samt Zubehör hat  
zu vermieten  
**Job. Reichert Wwe., hint. Gasse.**

Verlag der Buchhandlung des Erziehungs-  
Vertrags in Reutlingen, Kreis Calw.

**Der christliche Hausfreund**  
(Rechtlicher Haushaltskalender)  
für 1906



mit drei Betrachtungen auf den Vorher- und  
huzen Erzählungen, Gebeten u. auf den  
Wünschen der Zöglinge in schönem  
großem Druck (1. Aufl. 75 Pf., 2. Aufl.  
70 Pf.) ist erschienen und wird um mög-  
liche Verbreitung bescheiden herzlich gebeten.  
Man achte genau auf Titel und Firma.  
Zu beziehen  
durch die **G. W. Zaiser'sche Buchhblg.**

**Mädchen-Gesuch.**

In ein christl. gutes Haus nach Stutt-  
gart wird ein 16jähr. braves fleißig.  
Mädchen als Beihilfe gesucht.  
Näheres zu erfragen bei  
**Frau Rösle Jenne,  
Gerberstr. Nagold.**

**Nagold.**

Auf 1. Okt. suche ich ein jüngerer  
geordnetes  
**Mädchen,**  
das schon gedient hat.  
**Klara Frion,  
Oberamtst. Wwe.**

**Fruchtpreise:**  
Nagold, 19. August 1905.

Alter Dinkel	6 60
Neuer Dinkel	6 10
Weizen	10 60
Berje	8
Haber	7

**Wittensteig, 16. August 1905.**

Neuer Dinkel	7 80	7 44	7 80
Daber	5 50	8 48	8 40
Weizen	11		
Roggen	9	8 77	8 60

**Mitteilungen des Standes-  
amts der Stadt Nagold.**

Todesfälle: Karl Wilhelm Schneider,  
7 W. a., Egers Sohn, den 18. Aug.  
Anna Maria Saut geb. Ziegler-  
Baumworts Ehefrau von Daiterbach  
68 J. alt, den 18. August